# Der leere Raum: Freiraum für fantasievolles Spiel

Im «Spielzeugfreien Kindergarten» können Kinder neue Spielwelten entdecken und dabei ihre Lebenskompetenzen stärken. Ein Interview mit Cornelia Rüdisüli, die das Projekt umgesetzt und anschliessend wissenschaftlich untersucht hat. **Von Verena Eidenbenz**.

**Das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» stammt aus Deutschland und wurde dort in den 1990er-Jahren als Instrument für die Suchtprävention entwickelt. Auch in der Schweiz findet die Idee Anklang. Was war Ihre Motivation, das Projekt aufzunehmen?**

**Cornelia Rüdisüli:** An einer Berufseinführungsweiterbildung an der PH habe ich das Projekt kennengelernt. Das kindliche Spiel hat mich schon immer interessiert und fasziniert. Ich war neugierig, denn das Projekt lässt viel Freiraum für die Spielideen der Kinder.

**Wie haben Ihre Kindergartenkinder reagiert und den spielzeugfreien Leerraum genutzt?**

Die Kinder haben sich sehr gefreut und waren nicht traurig, als wir die Spielsachen gemeinsam weggeräumt haben. Auch dass einige Regeln aufgehoben wurden, wie zum Beispiel das Verbot, im Raum umherzurennen und auf Tische zu klettern, haben sie positiv aufgenommen. Allerdings war es anfangs ziemlich chaotisch und laut. Die Kinder haben sich den neuen Freiraum erobert und alles ausgetestet, was neu erlaubt war. Aber das wilde Spiel legte sich sehr bald.

**Welche Beobachtungen haben Sie bei Ihren Kindergartenkindern gemacht?**

Aus dem chaotischen Explorationsspiel entstanden bald Spielinhalte, die fliessend ineinander übergingen. Aus den Gefängnissen aus dem Räuber-Polizei-Spiel wurden Häuser für andere Spielzwecke. Auch die Gruppenkonstellationen änderten sich und machten einer vielfältigeren Durchmischung Platz, insbesondere was die Mädchen und Knaben betraf. Die Kinder machten in verschiedenen Bereichen grosse Fortschritte. Auch die mehrsprachigen Kinder blühten auf. Sie hatten viele Übungsmöglichkeiten, waren sie doch während des Spiels dauernd aufgefordert zu kommunizieren. Ich habe auch mit dem sogenannten «blauen Stuhl» – angelehnt an das Kinderbuch von Claude Boujon – gearbeitet. Auf diesem Konfliktlösestuhl konnten die Kinder ihre Probleme und Bedürfnisse einbringen und gemeinsam mit der Klasse verhandeln und Lösungen suchen. Viele Besucher und Besucherinnen – Eltern und andere Lehrpersonen – waren beeindruckt, wie gut das den Kindern gelang. Schön waren auch die fantasievollen Spielideen, die Ausdauer, das Selbstvertrauen und die Freude an der Autonomie.

**Gab es auch Kinder, die Mühe hatten mit dem grossen Freiraum?**

Mühe hatten einige Kinder mit wenig Spielerfahrung, und auch die mehrsprachigen und zurückhaltenden Kinder hatten anfangs Schwierigkeiten, sich im Spiel einzubringen. Da keine Spielsachen vorhanden waren, die eine Spielhandlung vorgeben, lief alles über die Kommunikation. Diese Kinder verbrachten viel Zeit in der Zuschauerrolle, schliesslich konnten aber alle am Spiel teilhaben. Einige Kinder klagten anfangs über Langeweile. So unangenehm sich das anfühlte, ich musste genau wie sie lernen, das Neue auszuhalten.

**Wie erlebten Sie selbst die veränderte Rolle als Lehrperson?**

Ich hatte teilweise Mühe, mich zurückzuhalten, wenn Kinder nicht ins Spiel fanden oder beim Lösen eines Problems nicht reüssierten. Der Zwiespalt zwischen Eingreifen oder Zuwarten war eine ständige Gratwanderung. Ich

Bild: © 3DarcaStudio - stock.adobe.com

hatte plötzlich viel Zeit für das Gespräch mit einzelnen Kindern. So lernte ich sie besser und auch anders kennen als im Normalbetrieb.

**Welche Lernchancen ergeben sich für die Kinder allgemein und in Bezug auf ihre Kreativität?**

Im Spiel ergeben sich immer viele Lerngelegenheiten. Im überfachlichen Bereich beziehen sie sich auf das Selbstvertrauen, die Selbstständigkeit, auf die Kommunikation und den sozialen und emotionalen Bereich. Auch im fachlichen Bereich lernen die Kinder einiges dazu. Im «Spielzeugfreien Kindergarten» müssen die Kinder das Spiel erst selbst gestalten. Wenn sie sich beispielsweise bei einem «Verkaufsspiel» mit Geld oder Masseinheiten beschäftigen, ist normalerweise durch das Spielmaterial bereits Vieles vorgegeben. Im Projekt müssen sie sich erst mit der Frage auseinandersetzen, welche Geldeinheiten es gibt, wie diese aussehen und wie sie diese mit dem unstrukturierten Material symbolisieren könnten. Der Lerngewinn ist dadurch um einiges grösser. Die Kinder sind aufgrund der Situation und der Materialien ständig aufgefordert, in ihrem Spiel kreativ zu sein. Die Messung der Kreativität ist jedoch herausfordernd. Aus subjektiver Einschätzung haben die Kinder ihr kreatives Potenzial weiterentwickelt, weil sie im Spiel immer wieder Probleme selbst lösen mussten. Die Selbstständigkeit der Kinder nahm enorm zu. Dies wird durch die Zurückhaltung der Lehrperson zusätzlich unterstützt. Auch nach Beendigung des Projekts kamen die Kinder weniger oft zu mir, wussten sich meist selbst zu helfen und zeigten viel Ausdauer beim Lösen von Problemen. ■

**Cornelia Rüdisüli**
promoviert an der Pädagogischen Hochschule Zürich zum Thema «Kindliche Playfulness im Kontext der Spiel- und Lernumgebung» und ist Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen. Sie ist ausgebildete Kindergarten- und Unterstufenlehrperson und unterrichtete mehrere Jahre als Klassenlehrperson im Kindergarten.

www.spielzeugfrei.ch

## Konzept «Spielzeugfreier Kindergarten»

Das freie, selbstgewählte und -bestimmte Spiel ist für das kindliche Lernen zentral. Doch wegen eines Überangebots an Spielzeugen und Freizeitbeschäftigungen fehlt den Kindern zunehmend Zeit und Raum für fantasievolle, selbst kreierte Spiele mit anderen. Deshalb erstaunt es nicht, dass das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» immer mehr Zuspruch erfährt. Das ursprüngliche Konzept wurde in den letzten Jahren in vielen Kantonen teils in Zusammenarbeit mit Pädagogischen Hochschulen und den Stellen für Suchtprävention weiterentwickelt.

Über einen Zeitraum von 6–12 Wochen wird im Kindergarten auf alle vorgefertigten Spielmaterialien wie Legos, Tischspiele, Bauklötze, Autos, Puppen usw. verzichtet. Nach dem gemeinsamen Wegräumen spielen die Kinder mit dem Mobiliar, eventuell ergänzt mit Tüchern, Seilen und Kartonkisten. Da vorgegebene Unterrichtsphasen wegfallen, bestimmen die Kinder selbst, was, mit wem und wie lange sie spielen wollen. Dadurch sollen ihre Kreativität, ihre Konfliktfähigkeit und weitere Lebenskompetenzen wie das Selbstvertrauen, Einfühlungsvermögen, die Fähigkeit, Beziehungen einzugehen und Stress zu bewältigen sowie die Sprachkompetenzen gefördert werden. Kinder sollen auch Langeweile aushalten lernen. Diese Kompetenzen sollen sie im späteren Leben vor riskantem Suchtmittelkonsum bewahren. Im Lehrplan 21 sind diese unter den überfachlichen Kompetenzen aufgeführt.

https://bit.ly/3oJ3aLv

**Die Kinder machten in verschiedenen Bereichen grosse Fortschritte.**